

# Mystische Täuschungen

*Zur Beurteilung einiger mystischer Phänomene*

Von Carlos Maria Staehlin S. J., Madrid

Der Autor der folgenden Ausführungen, Theologe und Psychologe zugleich, versucht die Erkenntnisse der Psychologie des Unbewußten für die Beurteilung einiger „mystischer“ Phänomene, wie Visionen, Auditionen und Ekstasen, fruchtbar zu machen. Grundvoraussetzung ist ihm die Annahme von drei ineinanderfließenden Schichten der Seele: des Unterbewußten, des Bewußtseins und des Überbewußten. Zwischen ihnen besteht eine ständige Wechselwirkung; Erlebnisse in der einen Schicht finden ihr entsprechendes Echo in der anderen und können hier selbständig, d. h. unabhängig von ihrem Ursprung weiterwirken. Daraus ergeben sich manche Täuschungsmöglichkeiten für die Beurteilung „mystischer“ Phänomene. Der naive und spontan reagierende Mensch wird außergewöhnliche innere Erlebnisse leicht auch auf außermenschliche (göttliche oder dämonische) Einflüsse zurückführen, während eine genauere Analyse aus der Beschaffenheit und dem Ineinandergreifen der verschiedenen seelischen Schichten oft ihren natürlichen Ursprung aufzuweisen oder wenigstens ernste Zweifel an ihrer außernatürlichen Verursachung anzumelden vermag. Das Ergebnis der Untersuchung ist schließlich, daß die „mystischen“ Phänomene vom psychischen Befund allein her nicht endgültig beurteilt werden können, da der psychische Mechanismus in jedem Fall der gleiche ist. Für die Annahme einer außernatürlichen Verursachung bedarf es darum außerpsychischer Kriterien. Damit sind die klassischen Unterscheidungsregeln zwar nicht in Frage gestellt, aber ihre Anwendung auf den konkreten Fall ist bedeutend erschwert.

*Die Schriftleitung.*

Das geistliche Abenteuer des Weges zu Gott birgt zahlreiche Punkte, an denen die Seele sich stoßen oder ausgleiten kann. Einige sind theologischer, andere psychologischer Natur. In diesem kurzen Gang durch die Galerie der Irrtümer auf dem Gebiet der Mystik sehen wir von dogmatischen Fehlurteilen ab und beschränken uns darauf, an Hand einiger Beispiele auf verschiedene Täuschungen hinzuweisen, denen in seiner Harmlosigkeit mehr als nur ein Anfänger des mystischen Weges verfallen ist.

Nach einer Einleitung über die Struktur der Seele werden wir u. a. den Irrtum des „mystischen Narzißmus“, die „Begleiterillusion“ sowie die Täuschungsmöglichkeiten der unaussprechbaren Worte und der Tröstung ohne vorausgehende Verursachung behandeln.

Die Kürze dieser Arbeit erlaubt uns kaum mehr als ein grundlegendes Problem aufzuwerfen, einige Phänomene aufzuzeigen, ohne durch psychologische Analyse tief in sie einzudringen, und eine praktische Schlußfolgerung daraus abzuleiten, die nicht übereinstimmt mit den Behauptungen bedeutender Theoretiker der mystischen Theologie. Unser Standpunkt ist aber nicht der des Skeptikers: Wenn wir heute Gefahren kennen, die gestern noch unbekannt waren, so bedeutet dies keineswegs, daß uns der innere Weg der Mystik erschwert wäre; die Erkenntnis derselben er-

laubt uns vielmehr, auf dem mystischen Weg unter geringeren Gefahren voranzuschreiten.

Und schon hier sei darauf hingewiesen, daß es in diesen kurzen Aufzeichnungen nicht um die Möglichkeit der Unterscheidung der Geister noch um die Unfehlbarkeit einiger Regeln geht, die von der Kirche mit Recht gebilligt worden sind. Mehr noch: Einige dieser Unterscheidungsregeln scheinen uns gut begründet und von praktischer Bedeutung zu sein. Wir denken da vor allem an Ignatius von Loyola und Johannes vom Kreuz. Aber in den vorliegenden Ausführungen sehen wir ganz absichtlich von diesen Regeln ab und betonen nur das Risiko, das man eingeht, wenn man zur Unterscheidung des Wahren vom Falschen als Prüfstein den psychologischen Eindruck benutzt, den bestimmte religiöse Erlebnisse in der Seele hervorrufen. Wir sagen dies gleich zu Anfang, damit man nicht etwa von der möglichen Täuschung, zu der man durch den psychologischen Eindruck eines Erlebnisses verleitet werden kann, auf die Unsicherheit anderer überliefelter Kriterien oder gar auf die Unmöglichkeit, das Wahre vom Falschen überhaupt zu unterscheiden, schließen zu können meint.

In dieser unserer kritischen Abhandlung beschränken wir uns auf die subjektive Gewißheit, einer Verbindung mit der übernatürlichen Welt gewürdigt worden zu sein, die einige religiöse Erlebnisse im Augenblick ihrer Entstehung hervorrufen können.

## I.

### *Die Struktur der Seele*

Für die Seele, die mit all ihren Kräften Gott sucht, taucht eine doppelte Gefahr auf, die ihre Absicht zum Scheitern zu bringen droht: einerseits der Eindruck der Unfähigkeit und anderseits die Lockung der Illusion. Denn kaum hat die Seele ihre ersten Schritte auf ihrem steilen und schwierigen Pfad gemacht, da sieht sie auch schon ihren Weg durch eine doppelte Bedrohung versperrt: vor ihr erhebt sich eine Schranke und tut sich ein Abgrund auf. In Wirklichkeit ist ihr der Weg nicht versperrt; es gibt vielmehr einen schmalen und mühevollen Pfad, der zum Licht führt. Aber die Heftigkeit ihrer Wünsche, die die Seele so leicht und behende auf ihr Ziel zueilen ließ, kann sie auch gegen die Mauer der Unfähigkeit schmettern oder in den Abgrund der Illusion werfen.

Wenn die Seele an eine Gebetsart gewöhnt ist, die eine vertraute Unterhaltung ohne Zwiegespräche darstellt, weil sie noch kein Sprechen mit Gott, sondern nur ein Sprechen zu Gott ist, entschließt sie sich eines Tages, das geistliche Abenteuer der Suche nach dem zu wagen, mit dem sie so oft gesprochen hat. Und indem sie das Spiel der Einbildung und Phantasie, die die Struktur ihres Gebetes ausmachten, verläßt, begibt sie sich fröhlich auf den Weg vom Schatten zur Wirklichkeit. Plötzlich jedoch steht sie im Finstern. Mit geschlossenen Augen des Leibes und der Seele kämpft sie noch gegen dunkle Trugbilder, um sich von den letzten Resten an Gedanken und Bildern freizumachen. Sie fühlt ganz deutlich das Nichts. Gerade in diesem Moment kommt der furchtbare Angriff der Enttäuschung: der Weg ist versperrt, das Hindernis ist unüberwindlich: in dieser Richtung gibt es kein Weiterkommen. Das ist auch der gefährliche Augenblick, in welchem sich der angenehme Ersatz der

Illusion anbietet: die Seele kehrt zu ihren Monologen zurück, die jedoch jetzt als Dialoge verkleidet sind; sie glaubt schließlich, das gefunden zu haben, was sie suchte.

\*

Viele aszetische Irrtümer und mystische Täuschungen sind ganz einfach auf eine verschwommene Erfassung der verschiedenen Schichten der Seele zurückzuführen. Wir müssen darum zunächst einmal die „Landschaft unserer Seele“ betrachten und ihre Struktur kennenlernen.

Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war die traditionelle Psychologie nichts weiter als ein Studium des Bewußtseins. Ohne in die Tiefe der Seele vorzudringen, blieb sie an der Oberfläche. Sie erforschte die Bewußtseinstatsachen, und bei dieser Arbeit war ihr Werkzeug wiederum das Bewußtsein. Über dieses hinaus vorzustoßen, erschien wie ein Traum und noch dazu wie ein absurder. Wenn man „seelischer Vorgang“ sagte, so war das dasselbe wie „Bewußtseinsvorgang“, denn man verfiel in den Irrtum, das Unbewußte als einen Bezirk des Geistes zu betrachten, der kein Erkenntnisvermögen hat, anstatt ihn als einen unbekannten Bezirk anzusehen.

Diese Unkenntnis der „Landschaft unserer Seele“, die für jene Forscher nur noch ein ganz schmaler Streifen war, gab zu Illusionen Anlaß, die ganz eng mit nicht wenigen Problemen der religiösen Erfahrung verbunden sind. Jene Annahme, daß der Mensch nicht mehr als einen einzigen seelischen Zustand habe, nämlich den durch die Vernunft erleuchteten Dämmerzustand, ließ den Gedanken aufkommen, daß Handlungen, die offensichtlich nicht aus diesem ganz engen Bereich hervorgehen, fremden Einflüssen oder Eingebungen — Suggestionen oder Besessenheiten — zu verdanken seien, die von zwei moralischen Polen ausgehen. Die guten waren die Inspirationen und die schlechten Versuchungen. Und das Bewußtsein war das Niemandsland inmitten jener fremden und feindlichen Kräfte. Man dachte nicht daran, daß diese seelischen Gegebenheiten auch ganz einfach menschlicher Herkunft sein und aus den unsichtbaren Bezirken unserer Seele hervorquellen könnten.

Die menschliche Seele ist nämlich wie eine weite Landschaft aus Himmel und Meer. In der Mitte eint und trennt die ganz feine Linie des Horizontes zwei unermesslich große Gebiete. Das obere ist das der Luft, das untere das des Wassers. In der „Landschaft unserer Seele“ ist das psychische Bewußtsein unser Horizont. Über diesem ganz schmalen Streifen liegt eine große unbekannte Höhe: das Überbewußtsein. Und darunter eine große unbekannte Tiefe: das Unterbewußtsein. Unser Bewußtsein berührt nur die untere Grenze der Höhe und die obere Grenze der Tiefe.

Aber diese drei Zonen der Seele bedeuten keineswegs eine Auflösung des Zusammenhangs. Der Übergang von der sichtbaren Zone in die beiden unsichtbaren geschieht stufenweise, wie im Lichtspektrum, denn in diesem gibt es außer den Regenbogenfarben andere, die wir nicht sehen. Oben sind die ultravioletten Strahlen, unten die infraroten. Alle diese wirken jedoch unsichtbar auf unseren Blick. Dieses einfache Schema vermittelt uns die Dreiheit von Licht, Halbschatten und Schatten; von Tag, Dämmerung und Nacht. Der Übergang von einem Feld in das andere geschieht unmerklich, denn es wird nicht plötzlich Tag und auch nicht auf einmal Nacht; das Licht ist nicht über dem Halbschatten abgeschnitten und der Schatten fängt nicht an einer geometrischen Linie an. Es gibt eine ganze Stufenfolge von leichten und unmerklichen Übergängen zwischen dem strahlenden Licht und der Dunkelheit.

Stellen wir uns nun einen Menschen vor, der durch Schwimmen auf der Linie des Horizontes vorwärtskommt, nicht durch Tauchen oder Fliegen, sondern durch Schwimmen an der Oberfläche, auf dieser Grenze zwischen den beiden unermeßlichen Gebieten, zwischen der lichten Höhe und der dunklen Tiefe, halb untergetaucht im Wasser und halb an der Luft; denn der Mensch strebt auf dieser Linie der Vernunft seiner Bestimmung zu, wobei er vom Wasser gehalten und von der Luft belebt wird. Er nimmt an den beiden unermeßlich großen Bereichen seiner Seele teil. Eine Unermeßlichkeit ist größer als die andere, so wie die Höhe der Luft die Tiefe des Wassers überragt. Der Schwimmer kann für kurze Zeit mit dem ganzen Körper ins Wasser untertauchen, er kann sich jedoch nicht mit seinem ganzen Körper aufrecht in der Luft halten. Mit seinen natürlichen Kräften kann er tauchen, jedoch nicht fliegen. In der psychischen Ordnung taucht die Seele während des natürlichen Schlafes in ihr eigenes Unterbewußtsein unter und während der übernatürlichen Ekstase fühlt sie sich in ihr eigenes Überbewußtsein gehoben.

## II.

### *Die Ekstase und der mystische Narzißmus*

Wenn wir dieses dreifache Schema gegenwärtig haben, das wir als einfache Arbeitshypothese anbieten, können wir den Lauf einiger Illusionen verfolgen. Schon bei den ersten Schritten in der Selbstbetrachtung — indem man die äußeren Erscheinungen beiseite läßt — kann die Seele den verlockenden Abhang zweier wesentlicher Irrtümer entlanggleiten. Der eine bezieht sich auf die Gegenwart Gottes, der andere auf dessen Tätigkeit.

Der erste Irrtum besteht darin, die glanzvolle Erscheinung für das Unendliche zu halten. Er liegt vor, wenn die Seele beim Eindringen in ihr Inneres ihrem eigenen Bild gegenübersteht. Es ist das erste Mal, daß sie eine geistige Substanz sieht. Wenn ein Tier zum ersten Mal sein Bild in einem Spiegel sieht, glaubt es nicht, sich selbst zu sehen, sondern ein anderes Tier zu entdecken und empfindet Staunen. Neugierde und Argwohn. Dasselbe geschieht der Seele, wenn sie sich zum ersten Mal selbst sieht. Und wenn sie sich nun tief in ihrem eigenen Innern betrachtet und so durch Erfahrung eine geistige Substanz kennenlernt, so geschieht es recht oft, daß sie glaubt, Gott zu schauen; denn sie suchte Gott und findet nun dieses Wunder in ihrem eigenen Innern. Dieser mystische Irrtum, die Erscheinung für das Unendliche, das Überbewußtsein für Gott zu nehmen — stehen zu bleiben, um zu genießen, bevor man das gefunden hat, was man suchte —, täuscht gerade diejenigen, die sich dem Gebet widmen, indem er sie zu einfältigen Betrachtern ihrer selbst macht. Beim Grenzübergang aus dem Bewußtsein in das Überbewußtsein entdeckten sie sich selbst und verfielen, ohne es zu wissen, dem mystischen Narzißmus.

Der zweite Irrtum ist von der gleichen Art, bezieht sich jedoch nicht auf die Gegenwart, sondern auf die Tätigkeit Gottes. Alle, die das plötzliche Sichöffnen des Überbewußtseins studiert oder erfahren haben — ein wahres Aufbrechen des Himmels —, wissen um das unsagbare Erstaunen des Menschen, das ihn erfaßt, wenn er sich plötzlich an einen Standort versetzt sieht, von dem aus er die ganze Welt aus einer völlig neuen Perspektive betrachtet.

Nach wiederholten Beobachtungen pflegt der Eintritt in das Überbewußtsein — nicht die bloße Annäherung an diesen verschlossenen Garten — ein sehr starkes Erlebnis zu sein, das wir Erleuchtung nennen können. Nach den schriftlichen und mündlichen Angaben, die wir hierüber bekommen konnten, geht dieser religiösen Erfahrung eine wirkliche Vorbereitung voraus, bei der der glühende Wunsch, Gott zu finden, die zentrale Triebkraft ist. In Berichten über Nichtkatholiken und Nichtchristen beobachteten wir diese unmittelbare Vorbereitung genau so. Aber der Einbruch des Außergewöhnlichen geschieht plötzlich. Er wartet weder auf die angemessene Zeit noch auf den geeigneten Ort. Der betroffene Mensch ist vielleicht in diesem entscheidenden Augenblick völlig sorglos; er lehnt sich aus einem Fenster heraus, steigt eine Treppe hinauf oder ruht in einem Garten. Und der Eindruck, den er erhält, ist so, als ob ein Schleier fortgezogen und ein Horizont geöffnet würde. Es gibt hier kein genaues Begreifen von Einzelheiten, aber die ganze kosmische Ordnung wird plötzlich erfaßt. Der Mensch fühlt den Schöpfer in den Geschöpfen; er begreift in einem einzigen Augenblick, was er solange studierte und doch niemals verstanden hatte. Dieser Feuerblitz verlöscht keineswegs allzu schnell. Er läßt einem Zeit, die eigene geistige Erfahrung in ihrem lebendigen Vollzug zu analysieren. Die Seele fühlt sich in ihrem Mittelpunkt. Sie besitzt das Ersehnte. Bei Anfängern findet eine Bekehrung statt, und in ihrem ganzen Leben ändern sich die Maßstäbe und der Lebensstil. In einigen Fällen hat die radikale Wendung der gesamten Betrachtungsweise des Lebens die Betroffenen ins Irrenhaus gebracht, wo man feststellen konnte, daß sie vollkommen normal waren. Der starke Anstoß, der vom höheren Bereich ausgeht, pflegt aus einem Grund, den wir später noch angeben, seinen Widerhall im unteren zu finden, und zwar normalerweise in Form von optisch wahrnehmbaren Bildern, die zuweilen von akustischen Zeichen begleitet sind. Häufig entsteht der Eindruck eines unendlichen, flackernden Feuers. Einige Personen glaubten, es sei plötzlich eine große Feuersbrunst ausgebrochen; andere dachten an ein intensives Polar-morgenrot; wieder andere an eine rote Lichtquelle, die sie in ihre Strahlen einhüllte. Das subjektive Lichtempfinden spiegelte die innere Erleuchtung wider, aber wir konnten auch andere Fälle verzeichnen, in denen offenbar dieser Widerhall in den unteren Seelenbezirken nicht stattfand.

\*

Was wir hier beschrieben haben, ist das natürliche Erlebnis des Überschreitens der Grenze in seinen Anfängen, und zwar das eindrucksvollste und großartigste. Bei Erlebnissen von geringerer Intensität gelingt es der Seele nur noch selten, wieder in dieses persönliche Paradies einzutreten; dagegen kann sie auch ohne jenes „Eröffnungsfest“ verkostet zu haben, von der Schwelle aus in dasselbe einen ersten Blick werfen und literarisch schöpferisch werden.

Die Schönheit und natürliche Klarheit des Überbewußtseins läßt den Menschen, dem dieses Erlebnis zuteil wird, glauben, er sei von einem göttlichen Feuer erleuchtet worden, das ihm durch mystische Erfahrung geschenkt wurde. Und das auch in Fällen geringerer Intensität, wie in diesen beiden, die wir anführen können, weil wir sie persönlich kannten:

Einem jungen Mädchen wurde der Schimmer einer Erfahrung in dieser Hinsicht zuteil, als es aufmerksam eine Theatervorstellung verfolgte, und einige Zeit später

hatte es dieses Erlebnis noch einmal während eines Ganges über die Landstraße. Wir glauben zwar, daß bei diesem Erlebnis kaum mehr als eine Berührung mit der oberen Zone stattfand, aber der Eindruck war tief und dauerhaft.

Ein Priester wurde mit einer Ahnung von dem gleichen Erlebnis beschenkt, während er auf das Bett geworfen ruhte und zerstreut die Bücher seiner Bibliothek betrachtete. Das Erlebnis war kurz und heftig, mit plötzlichem Stillstand des Fluges der Gedanken und der Bilder, mit einer auf einzigartige und merkwürdige Weise erlebten Idee, inmitten eines eindrucksvollen geistigen Vakuums. Die Wirkung war ebenfalls tief und dauerhaft.

Als Beispiel für das Erlebnis in seiner schauspielhaften Äußerung kann man die Stelle aus dem Tagebuch von Pascal anführen, die schon wiederholte Male vom Standpunkt der experimentellen Religionspsychologie aus analysiert worden ist. Wir beziehen uns hier auf das Blatt Papier, das er für seinen privaten Gebrauch beschrieb und auf dem er mit wenigen Worten ein geistliches Erlebnis notierte, das er am 23. November 1654 von 10.30 bis 0.30 in der Nacht hatte. Dort entfuhren ihm die folgenden Worte, um das Unaussprechliche auszudrücken: Feuer, Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs. Nicht der Gott der Philosophen und Weisen. Gewißheit, Freude, Gewißheit, Gefühl . . .

### III.

#### *Die Wechselwirkung der einzelnen Seelenbereiche aufeinander*

So wie die erhabene Beschaffenheit des höheren Bereiches die Seele täuschen kann, indem sie bewirkt, daß diese sich bei ihrer Selbstbetrachtung trügerisch in Seele und Gott entfaltet oder sich mit einer Offenbarung beschenkt glaubt, indem sie die Welt aus einer neuen Perspektive betrachtet, ist die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den beiden extremen Bereichen, dem höheren und dem niederen, ebenfalls die Quelle vieler und grober Irrtümer.

Zwischen beiden Bereichen gibt es eine Wechselwirkung — eine Gleichgestimmtheit und einen Widerhall. Wir haben bereits, als wir von der Erleuchtung sprachen, angeführt, daß die Geschehnisse des höheren Bereichs ihre Antwort im niederen finden. Eine Erschütterung des höheren Bereichs erzeugt automatisch eine Veränderung im niederen. Es wäre ein Irrtum, dieses Phänomen nur auf ein psychisches Echo zurückzuführen: der Glockenklang auf dem Gipfel würde tief unten in der Schlucht seinen Widerhall finden; — oder auf einen psychischen Sinnestrug: das Unterbewußtsein würde das Überbewußtsein widerspiegeln. Denn in Wirklichkeit findet etwas mehr statt als ein einfaches Wiedergeben des erhaltenen Bildes in mehr oder weniger verblaßter oder entstellter Art. Der niedere Bereich kann, wenn er erst einmal vom höheren angeregt ist, weiterhin geben ohne von neuem zu empfangen.

Stellen wir uns zwei Stimmgabeln vor, die auf denselben Ton abgestimmt sind und von denen die eine sich im höheren Bereich und die andere im niederen Bereich befindet. Wenn jemand die obere Stimmgabel anschlägt, so fängt die untere zu vibrieren an, ohne daß sie irgend jemand berührt, und sie wird selbst dann weiter vibrieren, wenn eine leichte Berührung die Vibration der oberen Stimmgabel aufhören läßt.

Dies erklärt zahlreiche pseudomystische Illusionen; denn wenn es Irrtümer der Einbildungskraft gibt, die durch eine Erschütterung des Unterbewußtseins hervorgerufen sind, und zwar ohne Mitwirken Gottes, so gibt es ebenfalls Irrtümer, in welche diejenigen fallen können, die in echter Weise sich mit der übernatürlichen Welt in Verbindung fühlen. Wenn Gott einen Augenblick lang den höheren Bereich der Seele berührt, so fängt der untere von allein im gleichen Ton zu vibrieren an. Und gerade weil ihn niemand berührt, wird er weitervibrieren, auch dann, wenn jene anregende Vibration, die von oben kam, längst aufgehört hat. Wenn Gott eine Erleuchtung im Überbewußtsein gewährt, so erzeugt das Unterbewußtsein optische und akustische Bilder, die jener höheren Wirklichkeit entsprechen, und für die empfangende Person besteht die Gefahr und Versuchung, diese rein natürlichen seelischen Vorgänge für Visionen, Auditionen und Revelationen zu halten. Die Berührung des Überbewußtseins durch Gott kann einen Augenblick währen, und die dadurch angeregte Erzeugung von Bildern im unteren Bereich kann von langer Dauer sein.

Das Unterbewußtsein kann auch das Überbewußtsein beeinflussen; nicht im übernatürlichen Bereich noch auf den höchsten Stufen, wohl aber im natürlichen Bereich und auf den nächstliegenden Gebieten; natürlich nur in oberflächlicher Form, ohne ins innere Paradies der Seele einzudringen. Aber dem Unwissenden, dem es an persönlicher Erfahrung mit mystischen Begnadigungen fehlt, erscheinen leicht alle Erlebnisse im höheren Bereich göttlichen Ursprungs zu sein. Eine intensive und lange währende Beeinflussung des Unterbewußtseins mit religiösen Bildern kann einen Zustand so tiefer Gemütsbewegungen hervorrufen, daß dieser sich durch Empfindungen nach außen hin kundtut, ohne daß die entsprechenden Bilder sich auf dem Wege der Erkenntnis bekannt machen, und es kann sein, daß dieser Strom die höchsten Saiten der Seele anschlägt, um für einen Augenblick die obere Grenze zu öffnen und eine natürliche Ekstase hervorzurufen. Später werden wir von den „unmotivierten Gefühlen“ sprechen, die den gleichen Ursprung haben können.

Noch ein paar Worte über das Problem der Unterscheidung der Geister, das hier in seiner klassischen Form aufgeworfen und von der modernen Forschung her zu lösen versucht wird. Es ist das Problem des Erlebnisses, das gut beginnt und schlecht endet, das mit einer Inspiration des Himmels anfängt und mit einer Versuchung der Hölle aufhört. Gott als Herr aller Dinge kann das Unterbewußtsein unmittelbar anrühren; aber nicht dieses, sondern das Überbewußtsein hat er als Stätte seines Wirkens erwählt, das sich durch die Eingießung der Gnade, der Tugenden und Gaben, die nicht dem psychischen Bewußtsein angehören, vollzieht. Der Teufel kann den höheren Bereich nicht betreten, hat jedoch freien Eintritt in den niederen; er kann in jenes natürliche Spiel von Bildern eingreifen, das eine natürliche Auswirkung der übernatürlichen Gnade ist, kann es auf Abwege bringen und verdrehen und das, was mit einer Berührung durch Gott anfing, in einer Orgie von Bildern enden lassen, die für jemanden, der die Geister nicht zu unterscheiden vermag, um so weniger verdächtig sind, als die Seele weiterhin die moralische Gewißheit hat, einer echten Verbindung mit Gott gewürdigt worden zu sein, und weil sie weiterhin Gott dieses ganze Spiel der Einbildung zuschreibt, das natürlich anfing und vielleicht teuflisch endete.

Endlich noch über die Folgen, die Abhandlungen und Biographien mit Wunderbeschreibungen haben können. Die Erfahrung lehrt, daß viele, die sich Büchern mystischen Inhalts widmen, schließlich die Rolle der Zuschauer aufgeben und als erste Schauspieler in einem religiösen Drama auf die Bühne steigen. Bei der geistlichen Führung darf diese Gefahr einer übertriebenen Lektüre von Schriften, die Halluzinationen hervorrufen können, nicht vergessen werden. So wie falsche übernatürliche Erscheinungen durch eine Art „Gärung“ der Bilder im niederer Bereich entstehen können, gibt es auch Nachahmungen der mystischen Vereinigung, die durch eine Gemütsbewegung im Unterbewußtsein hervorgerufen sind. Empfindsame Personen — eine Eigenschaft, die schwer festzustellen ist ohne eine saubere psychologische Analyse — brauchen gar keine intensive und langdauernde Anregung, um sofort eine außergewöhnliche psychische Tatsache, die jedoch vollkommen im natürlichen Bereich liegt, als mystische Erfahrung zu deuten, die sie nicht in Worten auszudrücken vermögen.

#### IV.

##### *Die „Begleiterillusion“*

Eines der schwierigsten Probleme ist die Feststellung einer geistigen Gegenwart und ihre Unterscheidung von der „Begleiterillusion“ (Nomenklatur von Lhermitte). Wir kennen zwei Formen dieser Illusion. Man könnte sagen, daß es eine materielle und eine geistige Halluzination gibt, obwohl diese Ausdrücke nicht genau sind. Um zu unterscheiden, ob der erlebte Gegenstand Gott ist, zieht man am besten andere Fälle zum Vergleich heran, bei denen es sich um verschiedene Gegenstände handelt. — Hierzu einige Beispiele, die uns persönlich bekannt sind.

Eine unverheiratete Frau von 32 Jahren erscheint religiös und möchte es auch sein. Sie hat verschiedene organische Krankheiten und leidet an der Begleiterillusion. Der Begleiter ist ein Tier, ein riesiger Kater, der so groß wie ein Tisch ist, von feuerroter Farbe, mit gekrümmtem Rücken und gesträubtem Fell, schrecklich anzusehen. Sie ist sicher, daß es ein Teufel ist, und er begleitet sie lange Zeit, wobei er immer an ihrer linken Seite geht, sich fortwährend bewegt und sie wütend anblickt.

Ein nervöser Mann von sechzig Jahren, der schon Großvater ist und ganz normal mit seiner Familie lebt, leidet ebenfalls an der Begleiterillusion. Tagelang sieht er an seiner rechten Seite einen achtbaren Greis, der in eine Soutane gekleidet ist, ihm leutselig zulächelt und ihm in den Schwierigkeiten des Lebens Mut einflößt. Sein Aussehen ist so echt das eines Geistlichen, daß die anderen, wenn sie ihn sähen, glauben würden, der Großvater spräche mit einem Priester, so wie es Tausende gibt.

Ein intelligenter und gefühlsbetonter junger Mann, der kürzlich auf einer Universität seinen Doktor machte, sieht sich auf der Straße von einem Individuum begleitet, das ihm selbst außerordentlich ähnelt und das immer einige Schritte vor ihm her geht, so daß er es stets von hinten sieht.

In diesen Fällen von Begleiterillusion durch materielle Halluzination wird die Lebhaftigkeit des Bildes so groß, daß es zuweilen undurchsichtig wird: es projiziert einen Schatten, verbirgt die Dinge, die hinter ihm liegen, und indem es sich bei verschiedenem Licht bewegt, ruft es den Eindruck hervor, dreidimensional zu sein; es zeigt sich in natürlichen Farben. Als Beispiel für die Kraft, mit der eine Hallu-

zination auftreten kann, können wir hier ein von uns selbst gemachtes Experiment anführen. Wenn bei der Begleiterillusion das Bild mit einer solchen Kraft auftrat, so ist für die betroffene Person der Irrtum fast unüberwindlich.

Mit dem Gehilfen eines Dorffriseurs, einem jungen Mann von 18 Jahren, der vorher von einem Arzt als normal für dieses Experiment erklärt worden war, machten wir folgenden interessanten Versuch:

In einem völlig erleuchteten Zimmer mit gekalkten Wänden ließen wir ihn ein großes hellgrünes Stück Pappe betrachten, das senkrecht ihm gegenüber angebracht war, und forderten ihn auf, dort sogleich das Gesicht seines Bruders zu sehen, den er am meisten liebte und der bei seinen Eltern, weit fort von dem jetzigen Wohnort des jungen Mannes, lebte. Die Suggestion stellte sich in Kürze ein, während er noch wach war; sie ist nur eine Frage von 14 Sekunden. Es erscheint ihm das Gesicht seines Bruders mit verschwommenen Rändern — ähnlich wie die verwischten alten Vergrößerungen photographischer Porträts — und in farblosen grauen Tönen, jedoch nicht wie ein Druck oder ein Film, sondern wie etwas Lebendiges von deutlich erhabener Gestalt und ganz natürlicher Größe. Dann fuhren wir mit unserer Hand über die Stelle auf der offensichtlich diese künstliche Erscheinung war. Da wurde das merkwürdige Gesicht durchsichtig wie ein grauer Nebel, durch den hindurch man alle Einzelheiten unserer Hand tadellos erkennen konnte. Die Halluzination entwickelte sich ohne neuen Einfluß unsererseits weiter und wurde stärker; nach einigen Sekunden wurde das Bild schon ziemlich intensiv und undurchsichtig, bis nach 20 Sekunden unsere Hand nicht mehr zu sehen war, wenn sie hinter demselben entlangfuhr. Inzwischen nahm das Bild bereits natürliche Farben an und 17 Sekunden später bemerkte der junge Mann keinen Unterschied mehr zwischen der Phantasie und der Wirklichkeit, eine Tatsache, die um so bemerkenswerter ist, als er wußte, welches Experiment wir mit ihm machten, wodurch die Halluzination eigentlich bedeutend hätte abgeschwächt werden müssen. Als wir sodann ein Fenster des Zimmers öffneten und das Sonnenlicht direkt hereinfluteten ließen, empfing das Gesicht der Erscheinung Licht und Schatten, die seiner Gestalt entsprachen. Wir lehnten das Fenster an, machten eine Taschenlampe an und stellten das Licht so ein, daß die Strahlen auf der Oberfläche der grünen Pappe zusammenliefen und einen Kreis von 6 cm Durchmesser bildeten. Dann bewegten wir diesen Lichtfleck auf dem Karton selbst. Der Visionär sah nun, wie das Licht auf das Gesicht seines Bruders fiel, wobei die entsprechenden Veränderungen des Lichtkreises eintraten, als dieser über die erhabenen Teile des Gesichtes lief und dabei Licht und Schatten erzeugte.

Obwohl der junge Mann, der Gegenstand dieses Versuches war, ganz genau wußte, um was es sich bei all diesen Dingen handelte (wir hatten ihn nämlich vorher informiert, und er selbst war bei Experimenten mit anderen Personen dabei gewesen), war der Eindruck, den er erhielt, als er seinen Bruder in so unvermuteter Klarheit sah, doch so stark, daß wir mit dem Versuch abbrechen mußten.

Wenn man so als Experimentator konkrete Fälle der Begleiterillusion analysiert, wird man etwas skeptisch bei dem Gedanken, daß manche fromme Leute den Eindruck haben, sie würden lange Zeit von sichtbaren Engeln oder Dämonen oder sogar von Maria oder Jesus in vertrauter Weise begleitet.

Aber die Begleiterillusion erscheint zuweilen in viel entstofflichterer Form. Hier handelt es sich dann nicht um eine materielle, sondern um eine geistige Halluzination, die bereits außerhalb des Bereichs der optischen und akustischen Bilder liegt, aus denen die gewöhnlichen Erscheinungen bestehen. Dieser Mangel — ein ganz genauer Beweis dafür, daß man nichts sieht und nichts hört — bereichert das Phänomen mit einem vorgetäuschten Realismus und Mystizismus, der beruhigt und begeistert. Um zu verstehen, wie dies möglich ist, führen wir ein ganz alltägliches Beispiel an. Jemand, der ganz vertieft in ein Buch ist, hat plötzlich das Gefühl, daß einer hinter ihm steht, der über seine Schulter hinweg dasselbe Buch liest; er hat nichts gehört und nichts gesehen, aber das Gefühl ist so lebhaft, daß er verärgert den Kopf wendet, damit der Störenfried fortgeht. Wir wollen einmal davon absehen, ob der Betroffene, wenn er seinen Kopf wendet, tatsächlich jemanden hinter sich stehen sieht, oder ob er sich darüber klar wird, daß niemand da ist und er von einer Illusion getäuscht wurde; das was uns jetzt interessiert, ist nicht die Objektivität dieser Erscheinung noch die Art dieses Eindrucks, denn sehr ähnlich, obwohl viel intensiver, wird die Gegenwart einer Gestalt des Himmels, des Fegfeuers oder der Hölle durch ein besonderes Gefühl empfunden, das nicht mit den fünf körperlichen Sinnen wahrgenommen werden kann.

Die betroffene Person fühlt die Gegenwart der Erscheinung und weiß auch, wo sich dieselbe befindet und welche Teile weiter entfernt und welche näher sind —, aber sie sieht nichts und hört nichts. Eine Frau versichert uns: „Während der letzten Viertelstunde der heutigen Meditation stand Jesus vor mir, und zwar ein wenig nach der rechten Seite zu“, und sie fügt gewichtig hinzu: „Das war keine Täuschung, denn ich sah ihn nicht und hörte ihn nicht, aber ich fühlte ihn ganz klar und wußte, daß Er es war, der neben mir stand und mich anblickte“. Jemand anders erzählt uns von einem ganz seltenen Erlebnis: „Ich fühle es ganz sicher, ohne irgendeine Einbildung, und es ist nicht möglich, daß ich mich täusche: ich fühle den toten Jesus in meinem Herzen; ich wache bei ihm in fortwährender Anbetung“.

\*

Die Identifizierung des Begleiters gelingt nicht immer. Zuweilen erscheint der selbe in einen Nebel gehüllt oder er läßt sein Gesicht nur ganz verschwommen sehen, wie wenn er fürchtete, erkannt zu werden. Ein anderes Mal wieder läßt er sich ganz deutlich sehen, jedoch sein Gesicht ist vollkommen unbekannt. Aber auch in diesen Fällen pflegt die betroffene Person meistens sofort intuitiv auf offensichtlich ganz natürliche Weise zu wissen, um wen es sich handelt, so daß es ihr überflüssig erscheint, dies noch zu erklären. Es ist eine ähnliche Erkenntnis wie häufig im Traum, wenn der Schlafende sich mit Persönlichkeiten sprechen sieht, die er niemals geschen hat, die ihm niemand vorstellt, die nicht sagen, wer sie sind, und die der Träumende dennoch vom ersten Augenblick an erkennt — historische Personen ebenso wie erdachte —, ohne daß ihm irgendein Zweifel möglich wäre.

Die Identifizierung des unsichtbaren und unhörbaren Begleiters ist noch merkwürdiger. Die betroffene Person weiß aus Erfahrung, daß jemand da ist und ihr Gesellschaft leistet. Eine Mutter entdeckt plötzlich, daß ihr kurz zuvor ertrunkener Sohn neben ihr steht; sie sieht nichts, sie hört nichts, weiß jedoch ganz sicher — und

es würde ihr absurd und lächerlich erscheinen, eine so augenfällige Tatsache in Zweifel zu ziehen —, daß da jemand steht und daß es ihr Sohn ist; sie kennt ihn aus Erfahrung. Obwohl zuerst die Illusion des nicht identifizierten Begleiters auftreten kann und dann das Erkennen desselben, so pflegen doch tatsächlich beide Erkenntnisse zusammenzufallen: die betroffene Person erfaßt sofort, um wen es sich handelt.

\*

Wenn wir weiter in die zweite Form der religiösen Halluzination, die wir die geistige genannt haben, eindringen, so führt uns der Eindruck der Gegenwart eines Begleiters bis an die Grenze der wirklichen mystischen Erfahrung.

Das ist der Fall, wenn der überirdische Gegenstand dieser Illusion nicht mehr ein Geschöpf des Himmels oder der Hölle ist, sondern Gott selbst. Der subjektive Eindruck kann äußerlich oder innerlich sein: man fühlt sich in Gott versunken oder von Gott erfüllt; der äußerst lebhafte Eindruck der Gegenwart ist derselbe.

Die Identifizierung des Begleiters bringt in diesem Falle nichts Neues. Es besteht eine absolute subjektive Sicherheit, die nicht rational begründet ist, sondern auf Intuition beruht. Jemand, der dieser Illusion zum Opfer gefallen ist, kann von dieser Tatsache nicht überzeugt werden. Er kann nicht daran zweifeln, daß er wirklich die Gegenwart Gottes erlebt. Er erkennt ihn durch eine gewisse Intuition, die er nicht verwunderlich, sondern natürlich findet. Er könnte nicht erklären, wieso er weiß, daß es Gott ist, jedoch auch nicht daran zweifeln, daß er tatsächlich Seine Gegenwart erfahren hat.

## V.

### *Gesprochene, stumme und unaussprechbare Worte*

Ganz besondere Schwierigkeiten bereitet die Diagnose gewisser mystischer Illusionen, wenn sie mit der Wahrnehmung von Worten verbunden ist, die vom Begleiter weder laut noch durch bloße Mundbewegungen geäußert werden.

Die Theoretiker auf dem Gebiet der Mystik pflegen die Worte der Auditionen in imaginäre und intellektuelle einzuteilen. Letztere schienen, weil sie von Sinneseindrücken frei sind, gerade durch diese Eigenschaft — nämlich die Bilderlosigkeit — ihren außernatürlichen Ursprung zu beweisen. Bei der Begleiterillusion, so wie wir sie in ihrer materiellen Form beschrieben haben, sind die Auditionen leicht als Halluzinationen in der sinnlichen Sphäre zu identifizieren; jedoch bei ihrer geistigen Form hat man bisher geglaubt, daß es nichts Entsprechendes oder Ähnliches im Bereich der natürlichen Psychologie gäbe. Diese Meinung kann jedoch nicht mehr aufrechterhalten werden.

Es gibt nämlich drei Gruppen von natürlichen Phänomenen, die bei normalen Personen auftreten können — genau so wie bei jedem normalen Menschen unter besonderen Umständen Wirkungen hysterischen Charakters auftreten können —, und zwei von diesen Gruppen zeigen zu viel Ähnlichkeit mit den mystischen Auditionen, als daß man heute noch die klassischen Regeln zur Unterscheidung der Geister anwenden könnte, die sich in vereinfachender Weise nur auf das Erscheinen oder Fehlen von Bildern bei einer Audition stützen.

Die erste Gruppe bilden die *gesprochenen Worte*. Es sind Halluzinationen, die die natürliche Sprache nachahmen und tadellos zu hören sind. Die betroffene Person

meint passiv zu bleiben beim Hören dieser Worte, die ihr ganz klar mitgeteilt werden und sich ihr mit Gewalt aufdrängen, obwohl sie sie nicht hören will und alles tut, um sie zu vertreiben; diese Eigenschaften der Halluzination verhindern, daß sie dieselben als ihr eigenes Werk erkennt. Solche Worte begleiten häufig die „Erscheinungen“, gelegentlich treten sie jedoch auch unabhängig von denselben und ohne die Stütze der visuellen Halluzination auf; dies ist bei den „Stimmen“ der Fall, die einige Leute zu hören glauben und die sie dem Himmel oder der Hölle, nur nicht sich selbst zuschreiben.

Die zweite Gruppe ist die der *stummen Worte*. Diese gehören einer Sprache an, die artikuliert, jedoch nicht gesprochen wird. Jedes einzelne dieser Worte kann mit dem Verstand erfaßt werden, sie hinterlassen jedoch keinen akustischen Eindruck noch irgendeine Vorstellung von einem Ton. Diese Art von Reden gibt es häufig bei Träumen; der Schlafende unterhält sich mit einer erträumten Persönlichkeit und versteht die Worte derselben, obwohl er sie weder die Worte aussprechen hört noch die Lippen bewegen sieht. Die blasphemischen Besessenheiten, die die betroffene Person als teuflische „Versuchungen“ interpretiert, pflegen mit stummen Worten zu beginnen, die von visuellen Halluzinationen frei sind. Stumme Worte, auch ohne optisches Bild, werden als „Inspirationen“ angesehen, wenn sie zum Guten anregen. Allein auf diesem Gebiet könnte man einen langen Katalog von konkreten Beispielen aufstellen.

Die dritte Gruppe ist die der *unaussprechbaren Worte*. Zu ihr zählen wir alle subjektiven Auditionsphänomene — gleich, ob es sich um nach außen projizierte oder nach innen gehende Auditionen handelt —, bei denen jemand eine Botschaft übermittelt zu bekommen glaubt in einer Sprache, die nicht differenziert oder artikuliert ist, keine einzelnen Teile oder Verbindungen hat, jedoch klar verständlich ist; nicht einmal der Betroffene selbst kann nachträglich die Botschaft in Worte fassen — denn sie besteht nicht aus Worten; er kann sie höchstens ungefähr übersetzen, indem er die empfangenen Ideen durch Worte interpretiert. Dies ist bei Halluzinationen ohne Bilder der Fall. Wenn man einige Träume sorgfältig analysiert, findet man auch unaussprechbare Worte; eine der Gestalten der Traum-Halluzination sagt dem Schlafenden etwas, sie sagt es ihm jedoch, ohne den Gedanken in Worte zu kleiden, und der Schlafende findet diese Art der Verständigung so natürlich, daß er gar nicht merkt, daß hier keine Worte gesprochen werden. Diesem Phänomen hat man verschiedene Namen gegeben: falsche Halluzination, geistige Mitteilung, abstrakte Halluzination, Sprache ohne Worte, Halluzination des Erkenntnisvermögens. Es handelt sich ganz einfach, obwohl die Bezeichnungen für diesen Gegenstand in Widerspruch miteinander zu stehen scheinen, um eine Halluzination ohne Bilder. Eine der subtilsten mystischen Täuschungen ist ohne Zweifel die des unwillkürlichen Hervorbringens unaussprechbarer Worte.

Daß es nicht nur im Traum, sondern auch im wachen Zustand diese drei Gruppen von Halluzinationssprache gibt — nicht nur ausgesprochene, sondern auch stumme und unaussprechbare Worte, ist eine leicht zu beweisende Tatsache.

Der beste Beweis ist die Existenz von „Botschaften des Himmels“, die in diesen drei Formen ausgedrückt werden und deren wesentlicher Inhalt falsch ist. Eine fromme Beterin hörte, als sie vor ihrem Kruzifix kniete, stumme Worte, mit denen

der Herr sie aufforderte, bei ihm selbst zu beichten, anstatt bei den Priestern; als wir die Wurzel dieser Halluzination suchten, fanden wir, daß der einzige Priester, der in jenem Dorf wohnte, dieser Frau außerordentlich unsympathisch war. Ein unschuldiges kleines Mädchen hört draußen auf dem Felde Worte, die ihr sagen, daß ihr Brüderchen gestorben ist; das Kind war nicht gestorben, sondern seit einiger Zeit hatte es die Kleine vom ersten Platz im Herzen der Mutter verdrängt. Nicht immer kann man den Ursprung dieser Täuschungen ahnen, selbst dann nicht, wenn die Botschaften offensichtlich falsch sind. Eine glühend eifrige, jedoch unwissende Novizin wurde, als sie beim Gebet in der Kapelle weilte, von einer bilderlosen Halluzination getäuscht und empfing zu ihrem Erstaunen eine mysteriöse Botschaft, die in einer unaussprechbaren Sprache ausgedrückt war und ganz offenkundige Häresien enthielt. — Weil in diesem Falle gleichzeitig der Eindruck einer Gegenwart — die Begleiterillusion — auftrat, die räumlich in den Tabernakel projiziert wurde, wird sich diese Novizin, die das Opfer des Spiels ihrer eigenen Psyche wurde, immer weigern, auch nur die Möglichkeit einer Täuschung zuzugeben; sie war wach, im Vollbesitz ihrer Sinne; jede Halluzination war ausgeschlossen, denn sie sah nichts und hörte nichts, weder mit den Sinnen noch mit der Phantasie; sie fühlte die Gegenwart Jesu im Sakrament in starker und unbeschreiblicher Weise, und Jesus sprach mit ihr „Worte, die der Mensch nicht aussprechen kann“; jede Halluzination war ausgeschlossen, denn sie sah nichts und hörte nichts, weder mit den Sinnen noch mit der Phantasie. Tatsache jedoch ist, daß die Identifizierung Jesu zusammen mit der Formulierung von Häresien keinen Zweifel an dem rein natürlichen Ursprung des Vorgangs zuläßt<sup>1</sup>.

\*

Für den Fall, daß der Gegenstand der Begleiterillusion Gott selbst ist und der Eindruck der Gegenwart durch unaussprechbare Worte verstärkt wird, kennen wir noch kein Kriterium für die Differentialdiagnose, das die Wirklichkeit erkennt und die Illusion aufdeckt, indem es sich auf die Beschaffenheit des Phänomens gründet. Obwohl man in einigen konkreten Fällen vielleicht nicht aus dem Zweifel herauskommt, wenn man zu gewissen negativen oder positiven Kriterien seine Zuflucht nimmt — Häresie der unaussprechbaren Worte, Fortschritt der betroffenen Person in den Tugenden —, so liegen diese doch außerhalb der psychologischen Äußerung des Phänomens.

## VI.

### *Die unbegründeten Gefühle*

Wir betreten hier das gefährlichste Gebiet. Es gibt unaussprechbare Botschaften, die sofort Freude erzeugen, während andere Traurigkeit hervorbringen. Und es gibt auch Botschaften, die nur aus dieser Freude oder Traurigkeit zu bestehen scheinen, ohne imaginäre oder intellektuelle Visionen oder Auditionen und ohne unaussprechbare Worte. Nur der plötzliche Eindruck von Freude oder Traurigkeit, weiter nichts. In diesem Fall können wir von „unmotivierten Gefühlen“ sprechen. In einigen Abhandlungen über geistliche Dinge werden kühn vereinfachende Regeln auf-

<sup>1</sup> Für den normalen Fall der gesprochenen Worte verweisen wir auf unsere demnächst erscheinende Arbeit „Apariciones“ (Erscheinungen).

gestellt, um den Ursprung dieser Phänomene zu erkennen: die Freude kommt vom guten Engel und die Traurigkeit vom bösen Engel; diese Regeln erlauben kaum die Annahme, daß es religiöse Gefühle gibt, die ausschließlich menschlicher Herkunft sind. Wir wissen jedoch sehr gut, daß dies nicht der Wirklichkeit entspricht. In dem Exerzitienbuch des hl. Ignatius ist dies klar ausgesprochen. Und auch die psychologische Forschung führt uns immer mehr weg von dieser rachitischen Auffassung vom Menschen, die aus ihm eine Strohpuppe macht, die dem Hin und Her außenstehender und widersprechender Kräfte ausgeliefert ist.

Der gleiche hl. Ignatius selbst gibt uns eine Regel für die Unterscheidung, indem er behauptet, daß „die Tröstung ohne Beweggrund“ nur von Gott kommen kann; gute und böse Geister können in der Seele Gefühle von Freude hervorbringen, jedoch immer nur durch ein vorausgehendes Erkennen des Gegenstandes, der diese Freude erzeugt. Die Tröstung ohne Kenntnis der Gründe, die sie hervorbringen, ist nur von Gott. Diese Regel ist für das Gebiet der spekulativen übernatürlichen Psychologie gewiß richtig: nur Gott kann in der Seele ein Gefühl geistiger Natur aufkommen lassen, ohne daß dasselbe vorher durch eine Idee oder ein Bild ins Bewußtsein des betreffenden Menschen getreten ist, woraus dann das in Frage stehende Gefühl entsteht. Dabei muß man sich aber klarmachen, daß die Anwendung dieser Regel auf Einzelfälle heute nicht mehr so einfach ist wie vor einem Jahrhundert. Ohne den objektiven Wert dieser Regel leugnen zu wollen, taucht im konkreten Fall der Zweifel über das Vorhandensein oder Fehlen der durch die Regel ausgedrückten Bedingung auf, ob nämlich das „ohne vorausgehende Ursache“ zutrifft. Die an sich sichere Norm ist darum praktisch in ihrer Anwendung gefährlich.

Der Grund ist einfach. Genau so wie bei den Halluzinationen anscheinend unbegründet Bilder aus dem dunklen Unterbewußtsein hervorbrechen und ins klare Bewußtsein treten, so steigen auch bei den bilderlosen Halluzinationen Gefühle und Gemütsbewegungen auf, die vom Unterbewußtsein ins Bewußtsein treten und ebenfalls unbegründet zu sein scheinen. Hierunter fallen die „Tröstungen ohne Beweggrund“, ohne Ursprung im Bewußtsein, die, wie alles, das aus dem Nichts entsteht, eine direkte und unwiederholbare Tat Gottes zu erfordern scheinen. In Wirklichkeit war ein Beweggrund da, wenn auch nicht bewußt. Das, was jetzt wie eine neue Pflanze hervorspricht, wurde vor langer Zeit gesät und keimte in der Dunkelheit. Und genauso wie ein Bild allein ins Bewußtsein treten kann, indem die Gemütsbewegung, die dieses Bild hervorbrachte, im Unterbewußtsein bleibt, kann auch nur das Gefühl auftauchen und das Bild im Unterbewußtsein bleiben. Hiervon haben wir schon gesprochen, als wir über die Struktur der Seele und den Einfluß des niederen auf den höheren Bereich handelten. Dort haben wir die natürliche Parallele zur übernatürlichen „Tröstung ohne Beweggrund“. Die Tatsachen sind verschieden und die Regel ist sicher, aber die konkrete Anwendung der Regel auf die Wirklichkeit stößt auf eine Schwierigkeit, die wenigstens bis jetzt unüberwindlich zu sein scheint.

\*

Nach dieser kurzen Darstellung der verschiedensten mystischen Täuschungen können wir das Ergebnis unserer Untersuchung zusammenfassen und daraus eine praktische Schlußfolgerung ableiten.

Der physiologische und psychologische Mechanismus einer illusorischen und einer echten Gegenwart scheint der gleiche zu sein. Dasselbe kann auch von den Mitteilungen und den Gefühlen behauptet werden.

Aber dies widerspricht nicht, wie wir zu Beginn gesagt haben, dem Wert der Regeln zur Unterscheidung der Geister; denn diese stützen sich nicht auf den psychischen Eindruck, den gewisse Erlebnisse hervorbringen. Wir möchten jedoch auch nicht behaupten, daß der Eindruck der Gewißheit in einem objektiven Fall dasselbe Fundament hat wie in einem subjektiven. Uns scheint sogar durch Übung, d. h. persönliche Erfahrungen von echten und illusorischen Mitteilungen die experimentelle Unterscheidung möglich; durch wiederholte Erlebnisse kann es sein, daß jemand die einen von den anderen, rein von der Beschaffenheit des Phänomens selbst her, allmählich unterscheiden lernt. Bei der Diskussion über dieses Problem nahmen wir zwar auch die Beschaffenheit des Phänomens zum Ausgangspunkt, aber so, wie sie jemand beurteilen kann, der ein derartiges Erlebnis *zum ersten Mal* hat, oder der alle seine Erlebnisse in *einer einzigen* der beiden Sphären gehabt hat, nämlich entweder der echten oder der illusorischen.

Danach können wir also folgern, daß keines von den Phänomenen wie Gegenwart, Vision, Mitteilung, nur allein auf Grund der Eigenschaften, die es zeigt, ohne vorherigen Vergleich mit anderen persönlichen Erlebnissen in beiden Sphären als übernatürlich angesehen werden kann: weder seine Intimität, noch seine Klarheit, noch seine Unaussprechbarkeit schließt eine rein natürliche Interpretation aus; die Gefühle, die schnell diese Phänomene hervorbringen — so merkwürdig und unbeschreiblich sie auch sein mögen —, liegen nicht notwendigerweise außerhalb der natürlichen Möglichkeiten der Seele; die natürliche Ursachlosigkeit, mit der sie auftreten, kann eine scheinbare sein und auf einen dunklen, unbewußten Vorgang zurückgehen. Es gibt, wie wir wiederholen möchten, ganz bestimmte Kriterien, die außerhalb der Beschaffenheit des Phänomens selbst liegen und eine Unterscheidung des Wahren und Falschen ermöglichen. Aber die Diagnose „auf Grund eines einzigen Blickes oder auf den ersten Eindruck“ hin, die auf der psychologischen Erscheinung des Phänomens aufbaut, bleibt als gefährlich ausgeschlossen. Die Unterscheidung der Geister bedeutet also ein äußerst schwieriges und gefährliches Unternehmen.

---